

Am Wochenende demonstrieren in Berlin Menschen für eine zügige Legalisierung von Cannabis. FOTO: CHRISTOPH SOEDER/DPA

Herr Sudau, Cannabis gilt gemeinhin als milde Droge. Teilen Sie diese Einschätzung?

SUDAU Ich halte Cannabis für eine gefährliche Droge, die aber eher milde daherkommt.

Was meinen Sie damit?

SUDAU Cannabiskonsumanten fallen im Alltag nicht unbedingt auf, wie andere Drogenkonsumenten dies tun – etwa Alkoholiker durch ihren Atem oder andere Verhaltensauffälligkeiten. Im Gegenteil: Cannabis macht eher gelassener und dämpft Eindrücke und das Verhalten.

Psychosen können ja in vielfältiger Weise auftreten. Welche Arten gibt es überhaupt?

SUDAU Es gibt zum einen Psychosen bei akutem Konsum: Hier gibt es diverse Ausprägungen, zum einen das typische High werden, aber auch Müdigkeit oder Farbsehen. Cannabis macht eine Art Egal-Stimmung. Konsumenten können aber auch einen akuten Horrortrip erfahren mit Trugwahrnehmungen oder Angstzuständen. Die drogeninduzierte Psychose zieht sich länger hin und kann über Tage oder Wochen andauern. Der Betroffene kommt dann von den beschriebenen Symptomen erstmal nicht mehr weg. Das kann eine einmalige Episode sein, die dann nach einer gewissen Zeit vorbei ist. Aber es gibt auch Menschen, die dauerhaft behandelt werden müssen.

Sind die psychotischen Effekte vorhersehbar?

SUDAU Nein, jeder Mensch reagiert anders auf Drogen. Es können sämtliche Arten von psychischen Ausnahmezuständen auftreten, von heftigen Angst- und Wahnvorstellungen bis hin zu totalem Rückzug.

Aber es kommt auch auf die Dosis an, oder?

SUDAU Ja, es kommt auf den Gehalt an THC an. THC ist Tetrahydrocannabinol, also die psychogene Substanz in Cannabis und anderen Rauschmitteln. Vor allem bei illegal gekauftem Cannabis weiß man nie, was drinnen ist; wieviel THC enthalten ist und wie stark der Stoff verunreinigt oder womit er gestreckt wurde.

Wird man nach einmaligem THC- bzw. Cannabiskonsum abhängig?

SUDAU Cannabis macht wenig körperlich abhängig, sondern eher psychisch. Dieses Gefühl der Stressreduktion, der Gelassenheit, das möchten die Konsumenten immer



INTERVIEW ALFRED SUDAU

„Cannabis dämpft das Verhalten“

Der Neurologe erklärt, warum der Konsum schleichend in die Abhängigkeit führen und vor allem bei jungen Menschen nachhaltige Schäden verursachen kann. Er fordert, dass die Droge nicht vor dem 25. Lebensjahr freigegeben wird.

wieder spüren. Es ist eine Art Belohnungseffekt, den sie immer wieder erfahren wollen. Das Problem ist, dass Cannabis eine Halbwertszeit von sieben bis 14 Tagen haben kann. Das bedeutet, auch wenn jemand nur an Wochenenden Cannabis konsumiert, kumuliert sich mit der Zeit der Wirkstoff im Körper. Das kann dann auf Dauer unbemerkt in die Abhängigkeit führen.

Wie macht sich eine solche Abhän-

gigkeit bemerkbar.

SUDAU Es ist ein schleichender Prozess. Der Betroffene wird lethargisch, das Interesse an Antrieb und Kommunikation lässt nach, die Leistungen werden schlechter, gegebenenfalls wird die Ausbildung abgebrochen. Betroffene mit akuten Problemen sehen wir im ambulanten Praxisalltag seltener. Eine Therapie findet eher auf geschlossenen Stationen in der Psychiatrie statt. Das Problem ist, dass es vie-

INFO

Hier gibt es Beratung und Hilfe

Zur Person Alfred Sudau ist Facharzt für Nervenheilkunde und Neurologie in Willich.

Hilfe Der Verein Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen gibt telefonische Beratung in Sucht- und Drogenfragen für Betroffene und ihre Angehörigen rund um die Uhr unter Telefon 01806 313031; Informationen im Internet sowie ein Suchthilfeverzeichnis findet man unter www.dhs.de. Auch die Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität bietet eine Cannabis- und Stimulanzien-sprechstunde, Telefon 0211 9223608, Internet: www.hhu.de



FOTO: ALFRED SUDAU

le Angebote für junge Menschen ab 18 Jahre nicht mehr gibt. Denn dann erfolgt die Behandlung in der Erwachsenen-Psychotherapie. Außerdem sind die meisten Suchthilfen für Alkoholranke oder Konsumenten harter Drogen eingerichtet. Cannabis-Suchthilfen gibt es nur sehr wenige.

Was für Verläufe sehen Sie?

SUDAU Während meiner Tätigkeit sehe ich leider oft schicksalhaf-

te Verläufe junger Menschen, die durch die Psychose schwer eingeschränkt oder geschädigt sind und bleiben, ohne Perspektive einer persönlichen Entwicklung.

Was kann man als Arzt tun?

SUDAU Psychosen sind in den meisten Fällen gut behandelbar, und man kann die Betroffenen mit Medikamenten (Psychopharmaka, Neuroleptika) in der Regel gut einstellen. Allerdings erleben wir auch sehr oft den klassischen Drehtüreffekt. Das heißt, die Patienten kommen nicht vom Cannabis runter und landen immer wieder bei uns. Denn oftmals fehlt die Einsicht, dass sie dauerhaft Medikamente einnehmen müssen. Dies sollte mindestens fünf Jahre nach einem psychotischen Ereignis geschehen. Wenn es ihnen damit besser geht, sehen manche die weitere Einnahme nicht mehr ein, setzen die Medikamente ab und verfallen mit der Zeit wieder in psychotisches Verhalten.

Die Bundesregierung will den Verkauf von Cannabis legalisieren. Was sagen Sie als Facharzt für Neurologie dazu?

SUDAU Ich bin kein Befürworter davon. Natürlich verstehe ich die Argumente, mit der Legalisierung Kriminalität vorzubeugen und auch den Anreiz durch Verbote zu mildern. Aber letztlich ist es auch ein riesenmarkt, an dem viele verdienen. Sicher ist: Gerade junge Menschen sind eine vulnerable Gruppe. Bei ihnen ist die Hirnreifung noch nicht abgeschlossen. Daher sollte Cannabis nicht vor dem 25. Lebensjahr freigegeben werden.

In Deutschland sind etwa 800.000 Menschen an einer chronischen Psychose erkrankt. Rechnen Sie mit steigenden Zahlen und befürchten Sie eine Zunahme des Cannabiskonsums?

SUDAU Eine Studie der Universität Ulm hat Daten im Zeitraum 2000 bis 2018 analysiert. Die Zahl der cannabisassoziierten Krankenhausbehandlungen hat sich in diesem Zeitraum fast verfünffacht. Der über Jahre gestiegene Konsum könnte ein Grund dafür sein. Die weitere Enttabuisierung des Themas könnte aber auch dazu führen, dass sich junge Menschen mit Problemen in Zusammenhang mit Cannabis häufiger ärztliche Hilfe suchen. Bei den gefährdeten Psychosen sind Aufklärung und Prävention wichtige Maßnahmen.

Das Thema Cannabis ist in der Vergangenheit ein Stück mehr in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Ist das in Ihren Augen eine gute Entwicklung?

SUDAU Ja. Die öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema hilft beim bewussten Umgang mit Substanzen wie Cannabis. Das Thema psychische Erkrankungen hat dies in den letzten Jahren gezeigt. Bei meiner Praxisübernahme 2005 war das Wartezimmer zur Straße hin mit Lamellen verschlossen. Die Patienten wollten nicht gesehen werden. Heute besteht kaum noch Scham. Der Praxisbesuch ist fast so selbstverständlich wie der Gang zum Hausarzt.

REGINA HARTLEB FÜHRTE DAS GESPRÄCH.

Rätselhafte Hepatitis-Fälle bei Kindern häufen sich

Die Infektionen treten ohne bekannten Ursprung auf. Auch ein Zusammenhang mit dem Coronavirus wird untersucht.

VON JÖRG ISRINGHAUS

DÜSSELDORF Eine Häufung von Hepatitis-Fällen unbekanntem Ursprungs bei Kindern irritiert derzeit viele Mediziner. Von mindestens 228 Erkrankungen in 20 verschiedenen Ländern geht die Weltgesundheitsorganisation WHO bislang aus, auch in Deutschland wurden einzelne Infektionen gemeldet. Besonders viele Fälle sind bislang in Großbritannien aufgetreten, erkrankte Kinder wurden aber auch unter anderem in Spanien, Israel, Dänemark, Irland, Italien, Norwegen, Frankreich, Rumänien und Belgien registriert. Allein in den USA sollen 109 Kinder erkrankt sein, fünf von ihnen starben, bei 14 Prozent war eine Lebertransplantation notwendig. Insgesamt mussten laut WHO bei rund zehn Prozent der erkrankten Kinder eine Lebertransplantation durchgeführt werden.

In Deutschland hat das Robert-Koch-Institut medizinische Fachgesellschaften über die Fälle informiert, außerdem Kliniken und Ärzteschaft um erhöhte Aufmerksamkeit gebeten. Ungewöhnlich sind die Hepatitis-Erkrankungen vor allem deshalb, weil bei den Patienten keine Infektion mit einem der bekannten Hepatitis-Viren A bis E nachgewiesen werden konnte. Allerdings waren einige der Kinder gleichzeitig mit Corona infiziert oder hatten bereits eine Covid-Erkrankung hinter sich. Ein Zusammenhang mit der Corona-Impfung wird ausgeschlossen, weil alle in Großbritannien bekannten Fälle nicht geimpft waren.

Weil bei einem Großteil der Kinder Adenoviren gefunden wurden und in mindestens 20 Fällen sogar eine gleichzeitige Infektion von Sars-Cov 2 und Adenovirus vorlag, vermuten Experten einen Zusam-

menhang mit Corona. Allerdings könnte dieser Zusammenhang auch insofern bestehen, als dass die Kinder nach relativ langer Isolation nun mit den Lockerungen plötzlich wieder vielen Keimen ausgesetzt sind und das Immunsystem damit über-

Bei zehn Prozent der Kinder wurde laut WHO bislang eine Lebertransplantation durchgeführt

fordert sein könnte. Gerade in den ersten Lebensjahren wird das Immunsystem durch Infekte trainiert, dies ist nun ausgeblieben. Es gibt aber auch die Hypothese, dass ein aggressiveres Adenovirus entstanden sein könnte.

So ließ sich bei allen neun Kindern, die im US-Bundesstaat Alabama an Hepatitis erkrankten, zwar das Adenovirus nachweisen – ob sie

auch an Covid litten oder eine Corona-Infektion hinter sich hatten, ist nicht bekannt. Normalerweise treten bei einer durch Adenoviren ausgelösten Erkrankung nur leichte Erkältungssymptome auf, viele der aktuell betroffenen Kinder klagten aber über Bauchschmerzen, Durchfall und Erbrechen und hatten erhöhte Leberenzymwerte sowie Gelbsucht.

Als ungewöhnlich beschreiben Mediziner auch den oft schweren Verlauf der Hepatitis-Erkrankung. So käme es häufig zu schweren Entzündungen, die zum Versagen der Leber führen könne, erklärte der Infektiologe Graham Cooke vom Imperial College in London. Mehrere Kinder hätten bereits Lebertransplantationen erhalten. „Wir haben in den ersten vier Monaten des Jahres 2022 eine ähnliche Anzahl von Kindern für eine Transplantation untersucht, wie wir es normaler-

weise in einem ganzen Jahr tun“, erklärte der niederländische Lebertransplantations-Experte Ruben de Kleine auf dem Portal Science. Die europäische Gesundheitsagentur ECDC berichtete, dass bei einer kleinen Anzahl von Kindern eine Leber transplantiert worden sei.

Obwohl angesichts der insgesamt noch sehr geringen Fallzahl laut Mediziner noch kein Grund bestehe, wirklich beunruhigt zu sein, empfehlen Ärzte Eltern, bei ihren Kindern früh auf Symptome zu achten, die auf eine Hepatitis-Infektion hindeuten können. Dazu gehört etwa, dass sich das Weiß in den Augen leicht gelblich verfärbt. Auch ein dunklerer Urin oder hellerer Stuhlgang können Hinweise sein. Gute Hygiene verringert die Infektionsgefahr. Im Verdachtsfall sollte ein Arzt konsultiert werden, um die Ursache abzuklären und therapeutisch einwirken zu können.

RÄTSEL DER SPHINX

Der Schneeberg als Wächter aus Stein

Die einen nennen ihn „steinernen Wächter“, die anderen „Schneeberg“. Er ist gigantisch hoch, liegt aber nicht in Asien, obwohl sein Radius der zweitgrößte nach dem Mount Everest ist. Vor 125 Jahren war die Erstbesteigung. Welcher Berg ist gemeint? **w.g.**

Senden Sie Ihre Antwort unter 01379 886515 (50 Cent je Anruf aus deutschem Festnetz, mobil abweichend) oder SMS mit „rp13“, Leerzeichen, Ihrem Namen, Adresse und Lösung an 1111 (ohne Vorwahl, 50 Cent je SMS). Oder E-Mail an kultur@rheinische-post.de. Das Los entscheidet. Gewinner werden benachrichtigt. Alle Bedingungen sind online nachzulesen, unter der Adresse rp-online.de/teilnahmebedingungen. Die Teilnahme bis einschließlich kommenden Montag möglich. Wir verlosen eine CD.

Auflösung Wir fragten nach Calima. Gewonnen hat Doris Zaloglu (Viersen). Gratulation!